

Arnold Bittlinger

Es war einmal ...

Band 3

Auskunft über Märchenseminare und
sonstige Veranstaltungen mit Arnold Bittlinger erteilt:

Studiengemeinschaft
Postfach 1269
D-79767 Klettgau

Studiengemeinschaft
Postfach 7
CH-8219 Trasadingen

Metanoia-Verlag
Postfach
CH-8963 Kindhausen/AG
Tel. 01/741 41 89
Fax 01/742 00 88

© by Arnold Bittlinger 1999
ISBN 3-907038-65-7

Arnold Bittlinger

Es war einmal ...

Grimms Märchen im Licht von
Tiefenpsychologie und Bibel

Band 3

Metanoia-Verlag, Kindhausen

Inhalt

Zum Geleit	7
Das Wasser des Lebens	9
Die Bremer Stadtmusikanten	43
Das Mädchen ohne Hände	61
Der Eisenhans	99
Wie können wir Märchen erleben?	131
Anmerkungen	149

Zum Geleit

Der dritte Band in der Reihe «Es war einmal – Grimms Märchen im Licht von Tiefenpsychologie und Bibel» enthält vier weitere Märchen aus der Schatzkammer der Brüder Grimm. Während uns im «Eisenhans» der Märchenheld zunächst als Kind und im «Mädchen ohne Hände» die Märchenheldin zunächst als Heranwachsende begegnet, sind im «Wasser des Lebens» Märchenheldin und Märchenheld junge Erwachsene. In den «Bremer Stadtmusikanten» begegnen uns Symboltiere, die uns zeigen, dass auch im Alter noch ein kreativer Aufbruch und Neuanfang möglich ist.

In allen vier Märchen geht es um «Aufbruch und Neubeginn» und um die innere Reise, deren Ziel Selbstwerdung und Ganzheit ist.

Schaffhausen, Ostern 1999

Dr. Arnold Bittlinger

Das Wasser des Lebens

Der kranke König

Es war einmal ein König, der war krank, und niemand glaubte, dass er mit dem Leben davonkäme. Er hatte aber drei Söhne, die waren darüber betrübt, gingen hinunter in den Schlossgarten und weinten. Da begegnete ihnen ein alter Mann, der fragte sie nach ihrem Kummer. Sie sagten ihm, ihr Vater wäre so krank, dass er wohl sterben würde; denn es wollte ihm nichts helfen. Da sprach der Alte: «Ich weiss noch ein Mittel, das ist das Wasser des Lebens; wenn er davon trinkt, so wird er wieder gesund: es ist aber schwer zu finden.» Der älteste sagte: «Ich will es schon finden», ging zum kranken König und bat ihn, er möchte ihm erlauben auszuziehen, um das Wasser des Lebens zu suchen; denn das könnte ihn allein heilen. «Nein», sprach der König, «die Gefahr dabei ist zu gross, lieber will ich sterben.» Er bat aber so lange, bis der König einwilligte.

Das Märchen beginnt – wie so viele Märchen – mit den Worten «es war einmal». Mit diesen Worten führt uns das Märchen in die Tiefe unserer Seele, in den Bereich des Unbewussten.



Dort ist ein König, und dieser König ist krank. Wenn jemand krank ist, kann man dies in einer dreifachen Weise ausdrücken. Man kann sagen: «Er *hat* etwas» oder «es *fehlt* ihm etwas» oder «er ist *nicht in Ordnung*» (alemannisch: «er ist nicht z'wäg»¹). Man kann dann entsprechend fragen: «Was *hat* er?» oder «was *fehlt* ihm?» oder «was ist *nicht in Ordnung*?». Die Symbol-

sprache der Träume und Märchen kann mitunter eine Krankheit recht deutlich anzeigen. Ich kenne mehrere Beispiele, in denen Träume Krankheiten angezeigt haben, zum Teil sehr schwere Krankheiten, und so die Möglichkeit gaben zu einer rechtzeitigen Hilfe. Als ich vor vielen Jahren angefangen habe, mich intensiver mit meinen Träumen zu befassen, hatte ich auch einmal einen solchen Traum. Ich bin dann aufgrund dieses Traumes zu einem Internisten gegangen und habe ihm den Traum erzählt. Er hat ungläubig gelächelt und gemeint: «Träume sind Schäume!» Doch dann hat er auf dem Röntgenbild das gesehen, was der Traum gesagt hat – und er hat nicht mehr ungläubig gelächelt, sondern er hat mir kompetent geholfen.

Auch unser Märchen gibt einen deutlichen Hinweis auf die Art der Krankheit. Dem König «fehlt» etwas. Und was fehlt ihm? Er hat drei Söhne – mit ihm zusammen sind das vier Männer. Von einer Frau ist nicht die Rede. Dem König fehlt also die weibliche Ergänzung. Die Begriffe «männlich» und «weiblich» sind in Märchen und Träumen keine biologischen Begriffe, sondern psychologische. «Männlich» hat psychologisch etwas mit Denken, Unterscheiden und zielgerichtetem Handeln zu tun, «weiblich» dagegen mit Fühlen, Verbinden und Bewahren. Sowohl Männer als auch Frauen haben anlagemässig beide Seiten. Unsere Gott-Ebenbildlichkeit besteht darin, dass wir sowohl männlich als auch weiblich sind.² So gibt es zum Beispiel Frauen, bei denen die psychologisch *männlichen* Qualitäten stärker entwickelt sind als die weiblichen, und Männer, bei denen die *weiblichen*

Qualitäten stärker entfaltet sind als die männlichen. Männer und Frauen sollten jedoch beide Seiten entfalten. Wenn es auch in unserem Kulturkreis so ist, dass Frauen eher weibliche Qualitäten entwickeln und Männer eher männliche, so ist es doch falsch, wenn Frauen *nur* weibliche Qualitäten entfalten und Männer *nur* männliche.

Aber genau diese Einseitigkeit wird in unserem Märchen sichtbar: Der König ist viermal männlich – das Weibliche fehlt. Deshalb ist er krank! Ihm *fehlt* etwas.

Nun ist aber ein König im Märchen nicht irgendein Mensch, sondern er ist Symbolfigur für das kollektive Bewusstsein.³ Das Märchen zeichnet somit eine patriarchale Gesellschaft, in der das Männliche einseitig dominiert. Vom Bewusstsein her gibt es keine Lösung für diese Krankheit («niemand glaubte, dass er mit dem Leben davonkäme»).

Die Situation ist trotzdem nicht hoffnungslos. Das wird angedeutet durch das <aber>: «Er hatte *aber* drei Söhne.» Diese Söhne sind zwar auch männlich, aber sie sind noch jung und beweglich. Der alte kranke König hat also noch gesunde Persönlichkeitsanteile, von denen her eine Heilung der Krankheit möglich ist.⁴ Diese Söhne gehen *hinunter* in den *Garten* und *weinen*. Bei den mittelalterlichen Königsburgen lagen die Gärten in der Regel unterhalb des Schlosses, also ausserhalb des innersten Verteidigungsringes. Man musste viele Stufen *hinuntersteigen*, um dorthin zu gelangen – ein eindrückliches Bild für den Abstieg in das Unbewusste. (Das Unbewusste ist weiblich!) Die weibliche

Qualität des Unbewussten wird verstärkt durch den *Garten*, der ein Symbol für den vegetativen mütterlichen Bereich darstellt. Und dort *weinen* sie. Sie sind also emotional betroffen und nicht mehr im rein denkerischen, männlichen, oberen Mauerring gefangen.

In der Tiefe des Unbewussten begegnen sie dem weiblichen, mütterlichen Bereich, der dem Bewusstsein fehlt. In diesem Bereich begegnen sie dem *alten Weisen*⁵ – der Stimme ihres wahren SELBST. Von dieser Stimme her wird eine Lösung für die Krankheit erkennbar. Das ist verheissungsvoll. Wir brauchen also die Antwort auf ein Problem nicht aussen zu suchen, sondern sie liegt in uns. Es geht deshalb darum, dass wir bei Krankheiten oder sonstigen Problemen «in uns» gehen, um auf die Stimme unseres wahren Selbst zu lauschen.

Dann geschieht jedoch etwas Seltsames: Es kommt zu einem Konflikt zwischen den kranken und den gesunden Persönlichkeitsanteilen. Der *kranke* König sagt *nein!* Er will keine Heilung. Er sagt *nein* zu den Bemühungen der Söhne. Das begegnet uns manchmal bei kranken Menschen, dass etwas in ihnen sich gegen das Gesundwerden sträubt. Es ist deshalb sehr realistisch, wenn Jesus einen Kranken, der schon sehr lange krank war, fragt: «*Willst* du gesund werden?»⁶ Ich selber bin mehrfach zum Teil schwerstkranken Menschen begegnet, die beim Auftauchen einer Heilungsmöglichkeit gar nicht gesund werden wollten. Dies ist bei unserem König im Märchen zunächst auch der Fall. Doch dann wird deutlich, dass die gesunden Persönlichkeitsanteile in ihm stärker sind als das Nein, und er